Vierbeinige Eisbrecher : Tiergestützte Therapie

Autor(en): **Klingenberg, Daniel**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **8 (2001)**

Heft 82

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-885106

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Tiergestützte Therapie: Die Vierbeiner Zora, ein Labrador, und Tara, eine Siamkatze, verhelfen jungen Menschen zum aufrechten Gang.

VIERBEINIGE EISBRECHER

An der Iddastrasse 51 in St.Gallen befindet sich ein regelrechter Kleintierzoo: Die «tiergestützte Therapie» in der psychotherapeutischen Gemeinschaftspraxis Altamira von Elisabeth Frick Tanner und Robert Tanner-Frick richtet sich vor allem an Kinder und Jugendliche, die unter seelischen und psychosozialen Beeinträchtigungen leiden.

von Daniel Klingenberg

Altamira steht unscheinbar in Grossbuchstaben auf dem Haus in einem St.Galler Wohnquartier. Der Name des Hauses stand Pate für die Praxisgemeinschaft, die in diesem Haus arbeitet: Psychotherapeutische Praxis Altamira, St.Gallen. Die Praxis Altamira, das sind die Psychologin und Psychotherapeutin Elisabeth Frick Tanner und ihr Mann Robert Tanner, ein Psychiater. Altamira aber ist eine Höhle in Spanien. Sie steht auf der UNESCO-Liste des Welterbes, weil in ihr prähistorische Zeichnungen von Pferden und Hirschen zu finden sind.

KLEINTIERZOO

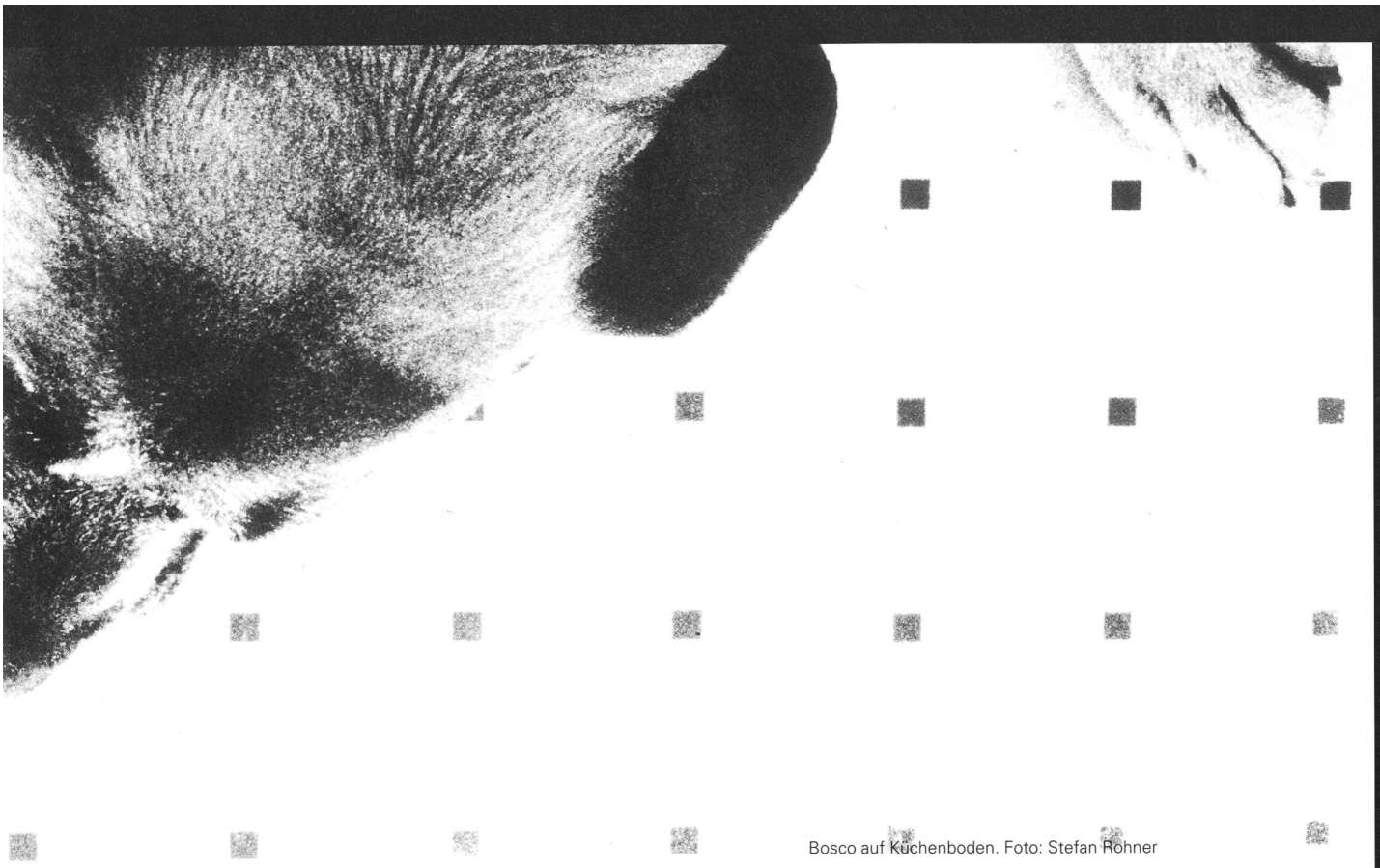
In der Psychotherapeutischen Praxis Altamira hingegen sind Tiere lebendig. Zora, der Labrador, begrüsst schon mal mit lautem Gebell und fordert zu einer ebenso temperamentvollen Begrüssung auf. Da ist die Siamkatze Tara diskreter. Benannt nach einer buddhistischen Göttin mit der Bedeutung «Retterin» ist sie unauffällig anwesend. Die edle Katze grüsst, aber gibt auch zu verstehen, ob sie gestreichelt werden will oder nicht. Eigenwillige Katzen halt! So wie ich werden auch die KlientInnen der Psychotherapeutischen Praxis begrüsst. Die Klientel besteht vor allem aus Kindern und Jugendlichen, die unter seelischen und psychosozialen Beeinträchtigungen leiden. Etliche von ihnen haben eines oder mehrere der Tiere so ins Herz geschlossen, daß Elisabeth Frick Tanner ihnen ein Bild mitgibt während einer längeren Therapiepause. Denn «die Tiere sind ein Teil der Therapie», erklärt sie.

Seit rund 10 Jahren wird in der Praxis Altamira mit Tieren gearbeitet. Sie beherbergt einen regelrechten Kleintierzoo. Neben Zora und Tara sind zwei Hasen, ein Meerschweinchen, zwei Wellensittiche, fünf Zebrafinken und mehrere Fische in einem Teich hier zu Hause. «Tiere sind Begleiter in der psychotherapeutischen Praxis, nicht Co-Therapeuten» verdeutlichen Elisabeth Frick Tanner und Robert Tanner ihre Rolle. Die Fachbezeichnung lautet «tiergestützte Therapien». Beim Erstkontakt bauen Zora und Tara «Schwellenängste» ab und sind «Eisbrecher», denn sie begrüssen die KlientInnen spontan und unbeschwert, und vermitteln durch ihr unbefangenes Dasein Anerkennung und Zuwendung. Das schafft eine entspannte Atmosphäre und erleichtert es dem Kind oder dem Jugendlichen, eine Beziehung zur TherapeutIn aufzubauen.

Die Sitzungen beginnen meist mit einem Rundgang, auf dem die Tiere begrüsst, gestreichelt, oder auch gefüttert werden. Danach wird klassisch nach der Jungschen Methode gearbeitet, beispielsweise mit Figuren, die die Kinder im Sandkasten zusammenstellen und so ihre Phantasien ausdrücken. Die Tiere sind oftmals einfach dabei. Aber sie greifen auch ein. Zora etwa legt, wenn jemand sehr traurig ist, ohne Umstände den Kopf zu diesem Kind hin. Sie tröstet damit in einer spontanen Art und Weise, in der es Menschen selten können. Und durch das Streicheln und Anfassen der Tiere fällt es vielen Kindern und Jugendlichen leichter, von ihren Nöten zu erzählen und sie zu gestalten. «Die Tiere verkörpern das Lebendige, und darum geht es grundsätzlich im Therapieprozess», sagt Elisabeth Frick Tanner.

BEWÄHRTE ALTERNATIVE

In der Schweiz ist das Interesse für tiergestützte Therapien erst in den letzten Jahren gewachsen. Dabei spielt der Name Dennis C. Turner eine wesentliche Rolle. Der durch seine Katzenbücher bekannt gewordene amerikanische Verhaltensforscher gründete 1991 in Hirzel das Institut für angewandte Ethologie und Tierpsychologie (I.E.T.). Dieses Institut bietet einen zweijährigen berufsbegleitenden Lehrgang zum tiergestützten Therapeuten an. Er richtet sich an ausgebildete Heil- oder Sozialpädagogen, Psychologen und Psychotherapeuten, die in ihrer Arbeit Heimtiere möglichst sinnvoll einsetzen möchten. Tiere werden dabei nicht als Allheilmittel propagiert, sondern Turner versteht das Angebot der tiergestützen Therapien als komplementär. Hauptziel des Lehrgangs ist es, die vielfältigen Möglichkeiten, Tiere einzusetzen, aufzuzeigen. Damit werden die Grundlagen für einen ge-



Bosco auf Küchenboden. Foto: Stefan Rohner

zielten, tiergerechten Einsatz erarbeitet, auf welchen die AbsolventInnen ihre spätere Tätigkeit aufbauen können. Neben dem erwähnten Lehrgang wird ein Kurs für Personen ohne therapeutische Vorbildung angeboten, welche zusammen mit einem Tier ehrenamtlich in sozialen Einrichtungen tätig sein wollen. Turner nennt diese Tätigkeit «tiergestützte Aktivitäten». Elisabeth Frick Tanner und Robert Tanner sind Mitleiter beider Lehrgänge am I.E.T.

Die Erfolge von tiergestützten Therapien sind wissenschaftlich belegt. Lange Zeit wurde Turner aber von Ärzten und anderen Gesundheitsspezialisten belächelt. Das hat sich grundlegend verändert, denn, so Turner, «viele haben realisiert, daß wir ihnen keine dubiose Alternative zu bewährten Therapieformen aufschwatzen wollen, sondern darin eine unterstützende, in geeigneten Fällen äusserst hilfreiche Massnahme sehen».

STUMME GOLDFISCHE

Durch die Ausbildung zum tiergestützten Therapeuten wird es möglich, Tiere auch gezielt einzusetzen in der Praxis. So hat Elisabeth Frick Tanner mit einem Mädchen, das ausserhalb der familiären Umgebung das Sprechen verweigerte, zu Beginn der Therapie die stummen Goldfische im Teich beobachtet und regelmässig gefüttert. Das Kind fasste allmählich Zutrauen auch zu Meerschweinchen, Hasen und zum Hund. Nach einem halben Jahr veränderte sich sein Verhalten, es begann zu sprechen, und erzählte dabei, wie gut ihm die Fische getan hätten.

Der Umgang der Kinder mit den Tieren verrät aber auch viel über ihre Verhaltensmuster. Kinder, die Gewalt erlebt haben, geben diese und erlittene Kränkungen oftmals an Tiere weiter. Zum Beispiel der Junge, der mit dem Hasen in den gleichen Worten und in demselben Tonfall schimpft, wie mit ihm zu Hause geschimpft wird. In der Behandlung von KlientInnen mit Beziehungsstörungen leisten die Tiere enorm viel. Meistens suchen diese zuerst die Beziehung zum Tier. Denn die Tiere bedrohen sie nicht und fordern wenig, akzeptieren vielmehr das Wesen ihres Gegenübers. Das regte ein Kind dazu an, Futter und Honigstengel für die Tiere in der Praxis zu kaufen, und sie damit zu füttern. So können im Umgang mit den Tieren Geschenke gemacht werden, und es kann im geschützten therapeutischen Raum eine Art Probehandeln stattfinden. Es gehört zu den schönen Berufserfahrungen der beiden Therapeuten, wenn sie erleben, wie Kinder ihr Innenleben im Verhalten zum Tier zeigen.

Die Tiere der Höhle Altamira sind in der Praxis Altamira lebendig geworden. Und sie führen manche Kinder und Jugendliche wie in Platons «Höhlengleichnis» zum Tageslicht, auf den Weg einer positiven Entwicklung. Während unserem Gespräch liegt Zora am Boden auf einem Teppich. Ab und zu steht sie auf, schaut bei uns vorbei, bellt, wenn sie etwas hört. Tara hat sich einen Platz an der Sonne gesichert, putzt und pflegt sich. «In den Tieren ist das Göttliche anwesend, ohne zu reden», sagt Robert Tanner. Recht hat er.

Daniel Klingenberg, 1962, evangelischer Pfarrer; Leiter der Offenen Kirche St.Leonhard

WEITERBILDUNG IN TIERGESTÜTZTER THERAPIE

Ab April 2001 wird an der Universität Irchel, Zürich (Institut für angewandte Ethologie und Tierpsychologe) in Zusammenarbeit mit der psychotherapeutischen Praxis Altamira ein zweijähriger berufsbegleitender Kurs in tiergestützter Therapie und Aktivitäten angeboten, der sich als Weiterbildung an PsychologInnen, SozialarbeiterInnen, PsychotherapeutInnen, PsychiaterInnen und TheologInnen richtet. Infos: Dres Robert A. Tanner-Frick und Elisabeth B. Frick Tanner; Iddastr. 51, 9008 St.Gallen; Tel. 071 245 38 25, Kursunterlagen: I.E.T.PD Dr. Turner, Postfach, 8816 Hirzel; Tel. 01 729 92 27